

Gute KMU, böse Konzerne?

Während kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in der Schweiz oft als Paradebeispiel des Unternehmertums hochstilisiert werden, sind nationale und internationale Konzerne ein beliebtes Feindbild vieler meist linker Gruppierungen. Diese Schwarz-Weiss-Darstellung ist falsch. Von Bernhard Klausner



Bernhard Klausner
Co-Präsident IVS Industrie- und Wirtschaftsvereinigung
Region Schaffhausen

Wer Abstimmungskämpfe verfolgt, stösst immer wieder auf Slogans wie «KMU stärken», «KMU nicht schwächen» oder «Gift für unsere KMU». 99 Prozent der über 600 000 Unternehmen in der Schweiz sind KMU, beschäftigen also unter 250 Mitarbeitende. Daher ist es richtig und verständlich, dem Wohlergehen dieser Firmen ein grosses Gewicht beizumessen.

Schlechtmacherei versus Realität

Doch wie sieht es bei Abstimmungsthemen aus, welche vor allem grössere Firmen betreffen? Slogans wie «schützt unsere Konzerne» oder «Konzerne sind für unsere Wirtschaft lebenswichtig» sind nicht nur selten, sondern schlicht inexistent. Vielmehr wird auf grossen Unternehmen gerne herumgehackt. Gerade multinationale Konzerne werden von gewissen Kreisen pauschal für fast sämtliche Übel dieser Welt verantwortlich gemacht. Dabei werden Konzerne oft als Fremdkörper in der Schweizer Unternehmenswelt und Gesellschaft dargestellt. Doch in der Realität ist das Gegenteil der Fall: Rund 33 Prozent aller Angestellten in der Schweiz sind bei grossen Firmen tätig.

Es geht nur gemeinsam

Selten kommt zudem zum Ausdruck, dass die kleinen Firmen ohne die grossen ebenso wenig auskommen wie umgekehrt. Ein klassisches KMU ist effizient, anpassungsfähig und schlank. Diese Kleinheit hat Vorteile, aber eben auch Nachteile. In den meisten Fällen ist es KMU nicht möglich, das Ausland direkt zu beliefern, da beispielsweise die notwendigen Registrierungen, Zulassungen oder lokale Vertriebsstrukturen im Ausland fehlen. Aus diesem Grund ist ein Grossteil der KMU darauf angewiesen, dass sie grössere Schweizer Firmen als Kundinnen haben, welche dann in die Welt hinaus verkaufen. Im Kanton Schaffhausen gibt es dafür typische Beispiele. Viele kleinere Unternehmen, beispielsweise im Formenbau oder im Bereich von Elektronikkomponenten, leisten ausgezeichnete Arbeit und beliefern die international tätigen Firmen mit Vorleistungen, welche diese zu Exportgütern weiterverarbeiten.

Auf der anderen Seite wäre es für grössere Unternehmen schwierig, gewisse Leistungen von KMU in der eigenen Firma aufzubauen. Die Kosten wären mit Sicherheit bedeutend höher und die Strukturen deutlich träger. Kleine Firmen, geführt von Unternehmer:innen, sind mindestens genauso motiviert, gute und innovative Leistungen zu erbringen wie grosse Unternehmen. Ihr entscheidender Vorteil: Sie sind schnell, agil und können individueller sowie in tieferen Stückzahlen produzieren.

Diese gegenseitige Abhängigkeit wird leider viel zu wenig wahrgenommen und gegen aussen getragen. Damit wir uns in der Schweiz auch in Zukunft auf gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen verlassen können, müssen wir alle verstehen, dass es bei KMU und Konzernen nicht um ein Gegen-, sondern um ein Miteinander geht. Die Kleinen gegen die Grossen oder umgekehrt auszuspielen, ist ein teurer Fehler. Florierende Unternehmen steuern schliesslich einen wichtigen Teil zu dem bei, was uns Freude macht – wie tolle Freizeitanlagen, schöne Konzerte oder eine gute Infrastruktur.